

Bemerkungen zum Tage

„Die Häuser des Herrn Sartorius“

Bei einer Zuschrift an den Londoner „Daily Herald“ stellt ein Leser fest, daß in seiner Heimatstadt Duffen von Leuten die volle Miete für ihre zerstörten Wohnungen bezahlen müßten. Obwohl diese Wohnungen vollkommen unbenutzbar seien! Diese Feststellung zeigt sehr deutlich, daß die wirtschaftliche Lage der Briten in England, Bernard Shaw hat in seinem Schauspiel „Die Häuser des Herrn Sartorius“ die platonischen Methoden gebrandmarkt, mit denen der englische Hausbesitz die armeren Schichten der Bevölkerung ausnützt. Diese Methoden haben sich offenbar im Krieg nicht geändert. Ob der englische Mieter in seiner zerstörten Wohnung noch Unterlüt finden kann oder nicht, spielt keine Rolle. Die Hauptsache ist, daß die Miete pünktlich gezahlt wird...

Secret Service in USA

Der Senator Wheeler hat nach einer Meldung der „United Press“ öffentlich erklärt, daß man ihm mit physischer Gewalt für den Fall gedroht habe, daß er seine Bemühungen um die Herausgabe der Vereinigten Staaten aus dem Krieg nicht aufhebe. Es ist bekannt, daß Hallaz der langjährige Chef des Secret Service im Foreign Office und außerdem Hunderte von Agenten mit nach Washington gebracht hat. Die Methoden des Secret Service bei der Bearbeitung der öffentlichen Meinung sind bekannt, und es ist sicher kein falscher Schein, wenn man von seiner Tätigkeit in USA eine grobe Linie zu den Taktiken zieht, die hinter der Erklärung des Senators Wheeler stehen. Roosevelt und seine jüdisch-plutonische Kammerlader lassen dem Secret Service und den politischen Gangstern freien Lauf, und eine Mehrheit im Kongreß befindet sich gegenüber diesen jüdisch-plutonischen Drahtziehern im Zustand der absoluten Hörigkeit. Diese Leute sind zwar durch die jüngsten schweren Niederlagen der Engländer an allen Fronten auf bittere Enttäuschung gekommen, aber sie geben für weiter auf ihr Ziel zu. Ob sie sich heute noch mit der Mehrheit des Volkes in Übereinstimmung befinden, das erscheint mehr als fraglich.

Glückwünsche des Führers für den Tenno

Berlin, 29. April. (Eig. Funkh.) Der Führer hat dem Tenno zum Geburtstag herzlich seine Glückwünsche übermittelt.

Überfluß von Bananen in Brasilien

(Von unserem eigenen Cst-Vorleiter in Rio de Janeiro)

Cst Rio de Janeiro, 29. April. In Brasilien herrscht zur Zeit neben einer Kaffee- und Baumwollkrise auch noch eine Bananenkrise, natürlich bedingt durch die englische Abhängigkeit des europäischen Absatzmarktes. Man erntet gewissermaßen im Überfluß dieser herrlichen goldgelben Früchte und schaut nach allen Verwendungsmöglichkeiten aus, die nur irgendwo am Horizont auftauchen könnten. Kein Wunder denn, daß eine Reueigheit, die loben aus nordamerikanischer Quelle zu uns gelangt ist, sofort Beachtung gefunden hat. Beim Stapellauf eines Schiffes schmiert man die abfällige Bahn, auf der der Schiffsrumpf ins Wasser gleiten soll, mit Fett ein. Anstelle des hierfür bisher benutzten und ebenfalls recht kostspieligen Fetts verwenden die nordamerikanischen Werften neuerdings Bananen. Kürzlich wurde auf den „Pennsylvania Shippers“ in Beaumont (Texas) der 7400 Tonnen große Frachtdampfer „Cape Lookout“ auf diese Weise vom Stapel gelassen. Man benötigte dazu dreieinhalb Tonnenn Bananen.

Auslands-Presestimmen

Englands große Schwäche erneut... hüllt. Die Schelligkeit des Zusammenbruchs auf dem Balkan hat auf neue Englands Schwäche enthüllt. Was es an mechanisierter Ausrüstung für Griechenland übrig hatte, ist äußerst wenig gewesen. Die Auswirkungen dieser Niederlage spürt man bereits. Sie zwingt im übrigen zu der unangenehmen Frage, ob England überhaupt noch einmal eine Armee auf dem Festland landen kann, wo es nicht einmal einen Monat lang die günstigen Gebirgsstellungen des Balkan hat verteidigen können. („Christian Science Monitor“, Neugort.) Die USA-Hilfe blieb aus. „In Griechenland hat man sich bitter darüber beklagt, daß keine USA-Hilfe eingetroffen ist. Griechenland hat für viele DOLLARMILLIEN Rüstungsmaterial bestellt. Mindestens 2 Schiffe mit Rüstungsmaterial hatten Amerika verlassen, jedoch ist nichts in Griechenland angekommen. Die Hilfe hat sich auf die Finanzhilfe beschränkt, die den Umständen nicht angemessen war.“ („New York Post“.) „Ein oberflächliches britisches Abenteuer.“ „Es hat sich bestätigt, daß die griechische Expedition der Engländer ein oberflächliches Abenteuer von der gleichen Art wie die früheren waren, das kein anderes Ergebnis hatte, als daß es kleine Länder in unüberlebbares Unglück stürzte.“ („Aftonbladet“, Stockholm.)

Mit den ersten deutschen Truppen in Athen

Von Kriegsberichterstatter August Hürtmanns

DNB... 29. April. (PK) Wir sind am Ziel. — Genau drei Wochen nach Eintritt unseres Marsches zur Säuberung des Südostrans ist hier in der Hauptstadt des Landes, das als der letzte europäische Stützpunkt Englands mit diesem Tage seine Handlangerrolle ausgeübt hat, nun wieder durch seine Straßen verkaufte Kolonnen unserer Wehrmacht. Nicht rastend auf ihrem Marsch nach Süden, bis auch der letzte Engländer vom Kontinent vertrieben ist. Mit den ersten Teilen der Vorausabteilung, die Athen in kühnem Zugriff von Osten her genommen hat, sind wir eingetroffen.

Es sind Gefühle mannigfacher Art, die uns heute morgen bewegen. Eines der überwiegenden ist das des Stolzes auf unsere Fahrzeuge und unsere Soldaten, ihre meisterlichen Beherrscher. Schon jetzt kann gesagt werden, daß der Balkanfeldzug alle Anforderungen, die jemals an Mensch und Material gestellt wurden, übertrifft hat. Aber die Strapazen dieser drei Wochen sind heute vergessen. Im Schein der frühen heißen Aprilsonne halten wir unseren Einzug. Gewiß, man wird uns in diesen Tagen erwartet haben, aber nachdem am Abend vorher die letzten englischen Kräfte die Straße vor und um Athen besetzt hielten, konnte man sich kaum vorstellen, daß unser Vormarsch nur angehalten, aber nicht aufgehalten würde.

Nun stehen wir an einer Straßenecke im Trennpunkt der Verkehrslinien nach Korinth und zum Piräus; um uns drängen sich Männer und Frauen aus allen Kreisen, jung und alt. Mancher einer streckt uns die Hand in den offenen Wagen und begrüßt uns in gebrochenem Deutsch: „Grazlich willkommen.“ Oder aber es überfällt uns die Freude der Reichsdeutschen in dieser Stadt, die immer wieder auf uns einbringen, uns Blumen spenden und Erfrischungen anbieten. Knapp drei Stunden nach Ankunft der Panzertruppe ist das Leben in der griechischen Hauptstadt bereits wieder im Gange. Omnibusse verkehren, Straßenbahnen klingen vorüber, und die Zuschauer, die anfänglich von der unteren Gewehr stehenden Polizei zurückgehalten wurden — in Athen herrscht ja Ausnahmezustand — flanierten schon wieder auf den Bürgersteigen und auf der Fahrbahn. Um halb neun Uhr am Sonntagmorgen erreichten wir das Reichsbild Athens. Oberleutnant Sch. der Führer der Vorausabteilung, überbrachte der bereits wartenden griechischen Abordnung die Aufforderung zur Kapitulation. Um 9 15 Uhr wurde sie in einem kleinen dunklen Kaffee am Tabeleingang unterzeichnet. Dann nahm die Besetzung der wichtigsten militärischen und politischen Punkte Athens ihren Fortgang. Auf der Akropolis steht seit den Vormittagsstunden des Sonntags die Haken-

Bernichtende Schläge gegen die Rückzugsflotte

Säuberung Mittelgriechenlands und des Peloponnes — Dorfsche aus Tobruk zusammengebrochen

Berlin, 29. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt: Die Luftwaffe führte — wie zum Teil durch Sondermeldung bekanntgegeben — weitere vernichtende Schläge gegen die im Seegebiet zwischen Piräus und Kreta zum Abtransport der geschlagenen britischen Truppen zusammengezogenen Transport-, Material- und Bewachungsschiffe. So wurden am 26. April in den griechischen Gewässern elf Schiffe mit zusammen 48.000 BRT versenkt. Ferner ein britischer Kreuzer nördlich Kreta und 19 weitere Schiffe durch Bombentreffer beschädigt. Ein Teil dieser Schiffe kann als vernichtet angesehen werden. Am 27. April versenkte die Luftwaffe einen Kreuzer sowie ein Handelschiff von 5000 BRT und beschädigte zwei weitere Kreuzer und zwölf Handelschiffe schwer.

Die Bewegungen der Truppen des deutschen Seeres zur Säuberung der restlichen Gebiete Mittelgriechenlands und des Peloponnes verlaufen planmäßig. Verbände der Luftwaffe griffen feindliche Kräfte im Raum um Argos-Tripolis mit guter Wirkung an. In Korinthia brachen feindliche Vorstöße aus Tobruk heraus unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Deutsche und italienische Sturmluftzeuge griffen am 27. April unter Jagdflug britische Artilleriestellungen im Marja-Marsuf an und brachten durch Bombentreffer zwei Batterien zum Schweigen. Deutsche Jagdflugzeuge vernichteten in

einem Hafen der Insel Malta ein viermotoriges britisches Flugboot vom Typus Sunderland.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe am gestrigen Tage und in der letzten Nacht zwei Handelschiffe mit zusammen 11.000 BRT und beschädigte fünf weitere große Handelschiffe schwer. In der letzten Nacht bombardierten Kampfluftzeuge bei guter Erdsicht das Westgelände und die Hafenanlagen von Portsmouth. Spreng- und Brandbomben richteten vor allem in der Staatswerft neue große Zerstörungen an. Ferner wurden Hafengebäude in Cornwall und an der Südküste Englands angegriffen.

Gestern gelang es zwei feindlichen Kampfluftzeugen unter dem Schutz einer tiefliegenden geschlossenen Wolkenbedeckung nach Westdeutschland vorzustoßen. Durch Bombenabwurf wurden in einer Fabrik einige Personen getötet oder verletzt. Es entstand nur geringer Gebäudeschaden, der seinen Produktionsausfall zur Folge hatte. In der letzten Nacht landeten Kampfbomben des Feindes über dem Reichsgebiet nicht.

In der Zeit vom 23. bis 27. April verlor der Feind insgesamt 100 Flugzeuge. Von diesen wurden 26 im Luftkampf und durch Nachtjäger, acht durch Marineartillerie und leichte Sturzkampfbomben und drei durch Flakartillerie abgeschossen; 63 Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gerieten neun eigene Flugzeuge in Verlust.

Reichsappell der schaffenden Jugend

Oberbannführer Schroeder sprach über die Kriegsaufgaben der deutschen Jugend

Berlin, 29. April. Der Amtsleiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront und 1. Amtsleiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, Oberbannführer Schroeder, sprach am Montag von der Wehrmacht eines Berliner Großbetriebes zu den Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen des Großdeutschen Reiches. Seine Ansprache war ein eindringlicher Appell an die schaffende Jugend des Reiches, die heute an einem entscheidenden Abschnitt der Heimatfront ihre Pflicht erfüllt.

Der Redner betonte, daß die deutsche Jugend im bisherigen Kriegsverlauf ihre Einsatzbereitschaft vielfach unter Beweis gestellt habe. Sie habe sich bemüht, das zu erfüllen, was der Führer und die Nation von ihr erwarteten. Wenn jeder Jugendlichen lieber heute als morgen Soldat werden wolle, um selbst dabei sein zu können, so müsse er darauf hinweisen, daß es nicht nur eine Front im Felde, sondern auch eine Front der Heimat gebe, und erst die Pflichterfüllung aller in dieser Einheitsfront führe zum Siege. Keiner habe in der Heimatfront daher das Recht, weniger einzuleisten als andere Soldaten zu Land, zu Wasser und in der Luft. Unsere Gegner hätten auch Soldaten, sie hätten auch moderne Waffen. Sie beäßen sogar alle Güter der Erde. Aber sie könnten den deutschen Soldaten mit seinen Tugenden nicht nachahmen. Diese Tugenden seien in erster Linie: Gehorsam, Disziplin, Treue, Mut, Entschlossen-

heit, Einfachheit und Opferbereitschaft bis zur Selbstaufgabe, bis zum Tode. Soldatentum sei gekennzeichnet durch diese charakteristischen Werte, Soldatentum sei Haltung! Der Sieg unserer Soldaten sei aber nur möglich, wenn jeder in der Heimatfront mit derselben Haltung und Einsatzbereitschaft kämpfe. Die Aufgabe der Jugend reiche über den Krieg hinaus. Sie solle einmal die Aufgaben meistern, die dem deutschen Volk nach dem siegreichen Ende des Krieges gestellt würden. Dafür habe sich die Jugend heute vorzubereiten.

Schroeder verwies dann auf das Jugendbühnengesetz sowie weitere Gesetze und Verordnungen (Verbot des Rauchens in der Öffentlichkeit und des Alkoholgenußes in Gaststätten für Jugendliche), die mit strengen und strengsten Maßnahmen den trägen, der sich außerhalb der Disziplin der deutschen Jugend stelle. Der Dienst der Hitlerjugend sei Ehrendienst am deutschen Volke. Die Jugend müsse die Sturmtruppe der Heimatfront sein! In diesen allgemeinen Pflichten trete die Pflicht im Betrieb, in der Arbeit und im Beruf. Unsere Betriebe seien in diesem Kriege echte Kampfplätze und ein wesentlicher Frontabschnitt. Mit der Wahrung, auch im Betrieb treue Kameradschaft untereinander zu halten und als die Jugend des Führers stets so zu handeln, daß sie jederzeit offenen Auges vor ihm, den größten Deutschen und Schöpfer des Großdeutschen Reiches, treten könne, schloß die Ansprache.

Die Farmer Südafrikas werden täglich ärmer

Wachsende Unzufriedenheit über die Verminderung der Abgabemöglichkeiten

Berlin, 29. April. Die fortschreitende Verminderung der Abgabemöglichkeiten für die wichtigsten Ausfuhrartikel der Südafrikanischen Union hat in der Bevölkerung wachsende Unzufriedenheit hervorgerufen. Erst neulich wies ein Abgeordneter darauf hin, daß der Kriegseinsatz der Südafrikanischen Union, statt der von England dem Lande versprochenen wirtschaftlichen Förderung, bis jetzt nur in steigendem Maße schwere Schäden zugefügt hat. Die Ausfuhr des Jahres 1940 sei ohne Berücksichtigung der Wollse gegenüber dem Vorjahr um fast 6 Millionen Pfund Sterling gesunken, während umgekehrt für die Einfuhr infolge der ungeheuren Preissteigerung 10 Millionen Pfund mehr ausgegeben werden mußten. Selbst nach Kanada, das unter den britischen Dominien noch am günstigsten läge und am leichtesten südafrikanische Erzeugnisse abnehmen könnte, sei die Ausfuhr 1940 um 70 v. H. zurückgegangen. Schwere Angriffe wurden im Volksrat auch wiederum gegen das mit England abgeschlossene Wollabkommen erhoben. Verschiedene Abgeordnete haben von der Regierung Smuts

auch sofortige Hilfsmassnahmen verlangt, da wegen Mangels an Schiffraum Viehhaar überhaupt nicht mehr abgeleitet werden könne. Dabei erklärte einer der Abgeordneten, daß die Landbevölkerung Südafrikas täglich ärmer werde.

Besonders empfindlich sind die südafrikanischen Farmer neuerdings durch die Tatsache betroffen worden, daß für den auf etwa 4 Millionen Pfund angelaufenen Ausfuhrüberschuß keine Absatz- und keine Verarbeitungs-möglichkeiten gefunden werden können. Es ist für die immer mehr sich verschlechternde Wirtschafts- und Versorgungslage in der Südafrikanischen Union bezeichnend, daß neulich der Handelsminister erklärte, man mache bereits Versuche, um für den Fall der Delverknappung andere Treibstoffe zu finden. Die südafrikanische Bevölkerung erkennt immer deutlicher, daß die schwierigen Wirtschafts- und Lebensverhältnisse ausschließlich dem durch nichts gerechtfertigten Kriegseinsatz der englischbündigen Smuts-Regierung zu verdanken hat.

Bergünstigung für die Kriegs-Hinterbliebenen

Der Reichsfinanzminister hatte kürzlich die Begünstigung von Hinterbliebenen gefallener Wehrmachtangehöriger und diesen Gleichgestellten bei der Einkommensteuer geregelt.

Seit erklärt sich der Reichsfinanzminister, zusammen mit dem Reichsinnenminister, damit einverstanden, daß diese Bergünstigungen auch für die Bürgersteuer angewendet werden. Infolgedessen sind Kinder, die als Wehrmachtangehörige oder diesen Gleichgestellten im gegenwärtigen Kriege gefallen sind, bei der Berechnung der Kinderermäßigungen und der Freibeträge für die Bürgersteuer in dem Erhebungsjahr das auf das Todesjahr des Kindes folgt, auch dann zu berücksichtigen, wenn sie vor dem maßgebenden Stichtag gefallen sind.

Witwen von Wehrmachtangehörigen oder diesen Gleichgestellten, die im gegenwärtigen Kriege gefallen sind, gelten bei Berechnung der Freibeträge zur Bürgersteuer für das Erhebungsjahr, das auf das Todesjahr des Ehemannes folgt, auch dann nicht als ledig, wenn der Ehemann vor dem maßgebenden Stichtag gefallen ist.

Englands Kriegsschuld 11 1/2 Milliarden Pfund

Stockholm, 29. April. (Eig. Funkh.) Die britische Staatsschuld stieg seit Kriegsausbruch, wie der Londoner Korrespondent von „Aftonbladet“ meldet, von 8494 Millionen Pfund auf 11 1/2 Milliarden Pfund oder um 25 v. H. am Ende des Finanzjahres. Den größten Kummer bereitet dem britischen Finanzministerium jedoch die schwebende Schuld, die in dieser Woche um 40 Millionen Pfund stieg.

Storja von den Italienern befehlt

Rom, 29. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Abteilungen der Luftwaffe und Schwarzhemden haben heute morgen Kreta befehlt. In der Gynaita hat der Feind an der Tobruk-Front einen neuen Vorstoß unternommen; er wurde unter Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Verbände von italienischen und deutschen Sturmluftzeugen haben in der Umgebung von Tobruk feindliche Batterien, Kraftfahrzeuge und Lager angegriffen. In Dikata bauerie der Druck des Feindes und der tapferen Widerstand unserer Truppen an Delle wurde geräumt. Feindliche Angriffe in Abschnitt von Kreta wurden abgewiesen. Ein weiterer Unterseeboot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Tobasco Salvatore hat im Atlantischen Ozean einen feindlichen Hilfskreuzer von 10.000 Tonnen versenkt.

Endlich den Verlust von Sollum zugegeben

Genf, 29. April. Am Montag gab Reuters endlich eine Meldung über den Verlust von Sollum bekannt, der bereits im DNB-Bericht vom 14. April gemeldet worden war. Die Reuters-Meldung lautet: „Nach maßgeblicher Quelle erfährt man heute, daß sich der ägyptische Grenzposten in den Händen des Feindes befindet.“ Das Londoner Büro hat also volle vierzehn Tage gebraucht, um sich zur Bekanntgabe dieser für England höchst peinlichen Tatsache durchzuringen.

Schweres Grubenunglück bei Mons

In dem Kohlenbergwerk von Quaregnon bei Mons (Belgien) kamen bei einem Wasserbruch sieben Menschen ums Leben. Das Unglück ereignete sich auf einer 1250 Meter tiefen Sohle in dem Augenblick, als die Bergleute damit beschäftigt waren, einen neuen Stollen vorzutreiben. Der Wasserbruch war so stark, daß der ganze Stollen nach wenigen Stunden vollkommen ersoffen war.

Unser Nachrichtendienst meldet:

Auf Einladung der Landesgruppe Italien der Auslandsorganisation der NSDAP sprach Reichsfrauenführerin Scholl-Klinit vor den Ortsgruppen der NSDAP in Mailand, Florenz und Rom über den Einsatz der Frauen im Kriege.

Die deutsche Ausstellung in Helsinki wurde bis jetzt von mehr als 50.000 Besuchern besucht.

Der Kommunistische Staatsrat für Arbeitsdienst und Sport in Norwegen, Axel Stang, begrüßte am Sonntag in einer Kundbunkansprache die jungen Männer, die am 1. Mai in den Arbeitsdienst eintreten.

Thomas Campbell, der zurzeit im Auftrag Roosevelts in England weilt, lehrt in der Vereinigten Staaten zurück, um Roosevelt eine Botschaft zu überbringen.

Druck und Verlag: Bonner Nachrichten Herrn. Meuser, A.-G. Verleger: Dr. Otto Weidert, Geschäftsführer: Edmund Eis. Anzeigen laut Preisliste Nr. 8.

englischen Munitionsschiffes von 10.000 BRT, das gleich beim ersten Angriff getroffen worden ist, völlig ausgedrannt.

Vorhin nahen sich uns ein paar deutsche Pioniere. Bei den Kämpfen im Strumatal sind sie gefangen genommen worden, die Griechen haben sie bis nach Athen zurückgeführt, und nach hängen zweieinhalb Wochen des Wartens sind sie heute morgen durch unseren Einmarsch aus der Gefangenschaft befreit worden. Sie erzählen über die griechische Behandlung nur Gutes. Wir schicken sie zum Stab des Kommandierenden Generals. Der General selbst ist schon wieder unterwegs, um an der Spitze seiner Truppen die weiteren Operationen zu leiten. Vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten in Athen stehen nun deutsche Gebirgsjäger und Soldaten der griechischen Königsgarde Ehrenwache. Sie sind ein Symbol des Friedens, der im letzten Brandherd Europas eingeatmet ist.

Kein ist wieder da

Von Helga Lothes

Noch einmal wird er fotografiert, dann muß der Bart ab. Kein macht sich langsam und geht im laubernen Sackchen über den Kauffest. Wertwürdiges Gefühl, so nach sechs Wochen Schautel im U-Boot wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Aber kein schlechtes Gefühl! Kein Punkt, damit das Meer nicht ungnädig werde über seine Gedanken, den Rest Briem in die Fluten, blüht noch einmal liebevoll auf den schmalen Kahn und geht dann rasch in die Stadt. Er freut sich auf ein Abendessen einmal ohne Delgeschmack. Kein kneist die Augen ein blühen zusammen und läßt leise vor sich hin. Er freut sich denn ja wohl auf etwas anderes noch mehr. Vergnügt preist er „La Paloma“ vor sich hin. Es ist ja nun mal das Leid und Magenleid aller Seemann. Inzwischen ist es dunkel geworden. Die Läden werden geschlossen. Kein steht wartend vor der Tür des „Moll“-Kaufhauses von Lisa Velsche. Drinnen wird der Schlüssel umgedreht und man hört Frau Velsche sagen: „Sei aber pünktlich morgen! Sonst viel Spaß und grüß den Heil von mir, Antje.“ „Gerne“, sagt Antje.

Nachher zu Hause steht Antje, daß sein die Finger der linken Hand verbunden hat. Ich nichts weiter, lo'n Duffel von Engländer hatte das Steuer nicht festgehalten, ehe er abkippte und trübelt in See umher und kam ein bißchen dicht an uns ran. Sieht unklar aus für solch lüfte Deern, wie du eine biß, und darum hab' ich was drum getübbert.“

Hein erzählt Antje viel. Hauptächlich wohl Dinge, die so immer gesagt werden. Schon bei den ältesten

Seefahrern war das so üblich und den Landratten sind sie auch nicht unbekannt. Von Liebe und Sehnsucht. Man muß sagt man dann auch gar nichts und wird doch verstanden. Dann geht er mit Antje in die „Kamille“, weil es für einen Seemann sehr wichtig ist, sich mit dem Smutje gut zu stellen. Er ist ihr die Bratartoffeln aus der Pfanne und wird rausgeworfen.

„Unter W. O. ist schon ein toller Kerl“, erzählt Hein später einmal. „Neulich lagen die englischen Zerstörer doch recht genau über uns. Uns war allen nicht gerade frühlich zumute. Das Boot hüpfte man nur so hin und her durch die Erschütterung der Wasserbomben. Wäghen zu viel Raum um so eine kleine Sache wie unter Boot, meine Herren! Immer diese Überbetreibungen bei ihnen!“ „Ist er und wir lachten dann ja, wenn auch etwas gequält. Aber der weih immer noch was zu sagen, wenn uns nichts mehr einfällt.“ Er trinkt in einem Zug seinen Erag aus den W. O. und schenkt sich einen neuen ein. Dabei steht er Antje herausfordernd an. Sie ist recht im Rückland. „Ich muß ja sagen, die Wirtin an Fährte 7 in St. Pauli, sie ist 28 Jahre und hat Durchmesser 1,20, die trinkt in einer Nacht 65 Erags ohne mit der Wimper zu zucken.“

„Dah Seemannern immer spinnen müssen!“ sagt Antje lachend. „Und ob du es glaubst oder nicht, das stimmt sogar, frag sie man selbst!“ Aber Antje glaubt ihm nicht. Da muß er ihr dann etwas anderes sagen und das glaubt sie sofort

Carl Ronn zum 65. Geburtstag

Heute, am 29. April, begeht Kunstmalers Carl Rönns seinen 65. Geburtstag. Er überblickt an diesem Tag ein langes und vielgestaltiges Lebenswerk, das, wie seine Freunde hoffen, noch lange nicht beendet ist. Carl Rönns stammt aus einer alten Bonner Familie. Früh schon zeigte sich im Handwerksleben eine dekorative und malerische Begabung, die deutlich, daß er bereits in jungen Jahren zu dem Entschluß kam, sich ganz der Kunst zuwenden. In Düsseldorf entfiel er sich nach sorgfältiger und gewissenhafter eigener Arbeit, die das Handwerksmäßige der Kunst als Grundlage erwarb, für die Richtung der „Neuen“, die die Kunst aus dem Atelier in die freie Landschaft trug. München, Dresden und Berlin gaben ihm eine Ausweitung des Bildfeldes und brachte ihm erste Erfolge ein. Aber zum künftigen Aufenthalt wählte er wieder Bonn, zum künstlerischen Thema den deutschen Westen. Er ist rheinisch, rheinisch gewandert, hat die Seitentäler des Rheins durchkreuzt und die Berge kennen gelernt, um von jeder Höhe viel Schönes heimzubringen. Seine Heimat hat ihn auch weiter geführt, sein Malerauge hat auch andernwärts die Reize der Landschaft und Volksleben gesehen und festgehalten. Aber wenn wir das gesamte Werk von Carl Rönns fassen wollen, so wird man ihn vorwiegend einen Maler der rheinischen Landschaft nennen, einen Künstler, der mit letzter Ehrlichkeit der Natur gegenübersteht und sich immer wieder liebend in ihre Schönheiten verliert. In vielen Ausstellungen haben die Bonner Kunstfreunde seine rheinischen Bilder gesehen und sich gewonnen: einen blühenden Ginterhang in der Eifel, ein Dorf, das sich zwischen Berge lauert, eine malerisch gewundene Straße, ein grauer Wintertag am Rhein, zuweilen dann aufstrebende Buntheit rheinischen Lebens in einer Kirmes. Eine große Bildfolge auf Carl Rönns von den Arbeiten am Weltmarkt. In den fruchtbarsten Jahrzehnten seines Schaffens hat er sich mit unerbittlicher geistlicher Fleißung einen Namen geschaffen, der heute weltweit guten Klang hat. e. b.

Italienische Meisterfotos

In der Kunststimmung in Berlin wurde eine Ausstellung unter dem Motto „Italienische photographische Kunst“ eröffnet. Sie wird veranstaltet von der Union Societa Italiana Arte Fotografica in Rom und dem Reichsbund deutscher Amateurphotographen unter Förderung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der ital. Italienischen Gesellschaft in Berlin. An Band dieser Photos wandert man durch das antike Italien, durch das alte Rom und durch Venedig, die Küsten der Meere. Unvollständige Italien tritt auch hier im Photo hervor. Das großartige Forum Viminali ist ein Rundgang für Photographen. Amia, wie das die militärischen des Italiens gestaltet ist, sind die blühendsten Szenen. Gertrud Haupt.

Bonner Nachrichten

Wie schön

„Was mach' ich bloß in Griechenland?“
Herr Churchill sitzt und grübelt.
„Nehm ich die Weine in die Hand,
wird mir das schwer verüßlich.“
„Mein Ruf in dieser schönen Welt
läßt leider viel vermissen.“
„Ich hab's mir anders vorgestellt,
das darf bloß keiner wissen.“
„Was soll ich tun? Ich hab' die Wahl;
denn bleib' ich, gibt es Keile.
Und fürm' ich, wie beim letzten Mal,
verrät mich meine Elle!“
„Doch leider! Meine Nerven sind
zu schwach für solche Stürme.
Poseidon, gib mir guten Wind!
Ich mach's wie sonst und türme!“
Jupp Fledersisch.

Kleiner Bonner Stadtplatz

Diebstahl auf der Straßenbahn

Aus einem Straßenbahnwagen der Linie 2, der um 9.53 Uhr von Dottenorf nach Beuel fährt, wurde am 24. April eine gut erhaltene dunkelbraune Lederhandtasche gestohlen, die mehrere Bände Fahrtscheine und eine dunkelbraune Lederbrieftasche mit zwei Fächern und einem dreiteiligen Abteil für Harigeld mit Reichverschlüssen enthielt. In der Brieftasche befand sich ein Gutschein, eine Sperrkarte für Sparfahrschein und ein Zehnmarkschein.

Den Schornsteinfeger befohlen

Am 24. April gegen 16 Uhr wurde vor dem Hause Neuerstraße 127 eine von einem Schornsteinfeger dort abgelegte 30 Meter lange Reinigungsleine mit Leinwand und Kugel gestohlen. Zweidienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der gestohlenen Sachen erteilt die Kriminalpolizei Bonn, Rathausgasse 26.

Der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag

Keine Besetzung und Verschönerung der Gebäude

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am nationalen Feiertag des deutschen Volkes (1. Mai) übliche allgemeine Besetzung und Verschönerung der Gebäude unterscheidet sich in diesem Jahre. Der 1. Mai ist als nationaler Feiertag des deutschen Volkes auch in diesem Jahre gesetzlicher Feiertag. Offizielle Feierlichkeiten werden am 1. Mai nicht veranstaltet. Dagegen können kameradschaftliche Betriebsfeiern in würdiger und der Zeit entsprechendem Rahmen durchgeführt werden.

Neue Dienstkleidung bei der Reichsbahn

Als Waffe Pistole, Seitengewehr oder Dolch

Die Kriegsverhältnisse haben eine Veränderung und Ergänzung der gegenwärtigen Reichsbahndienstkleidung bedingt. Noch im Frühjahr dieses Jahres wird im letzten West, dann im Ostgebiet, anschließend im Reich die Reichsbahndienstkleidung in einem neuen, schlichten und schlichten Gewand zeigen. Durch das Eintreten der Waffe ist die Reichsbahndienstkleidung ausgestaltet worden. Jeder im besetzten Ostgebiet eingetragene Eisenbahner erhält erstmals eine Dienstuniform. Wie sich aus einem Bericht des Reichsministeriums für Verkehr und Reichsbahnministerium ergibt, sind die wesentlichen Kennzeichen der jetzt neu eingeführten Reichsbahndienstuniform: Tragen des Hofschildes aus Holz und Waffe, Einführung des einseitigen dunkelblauen Dienstrocks mit offener Umkleehaube, Beibehaltung der bisher eingeführten Schulterstücke, Kennzeichnung des Dienstgrades auf den Schulterstücken durch Kineten statt der bisherigen Sterne, Einführung neuer Spiegel mit Flügelrad und Hakenkreuz sowie Kennzeichnung der Befehlshabsgruppen am Spiegel aus schwarzem Tuch oder Samt, wozu noch eine verschiedene Kordelumrandung kommt. Die Waffe, Pistole oder Seitengewehr, wird mit Leinwand getragen. Für die Beamten vom Oberleitenden aufwärts wird der Dolch eingeführt. Vermerkt werden die Zugehörigkeit zu den Reichsbahndirektionen. Zunächst für das besetzte West- und im Ostgebiet ist ferner zugelassen für besonders heisse Gebiete ein weißer offener Rock mit weißer Dienstmütze. Außerdem wird ein festlicher „Dienstanzug bei besonderen Anlässen“ eingeführt.

Luftige Kleinigkeiten

Ein Diplomant: Die junge hübsche Witwe bittet ihren Tischherrn, er möge verjagen, ihr Alter zu erraten. „Das ist gar nicht so einfach, meine Gnädige“, erwiderte der junge Herr, „ich weiß nicht, ob ich zehn Jahre abziehen soll, weil Sie so jung aussehen, oder zehn Jahre zulegen, weil Sie so klug sind?“

Der Unterschied: Friedrich Bisher, der bekannte Weltkrieger, erhielt eines Tages von der Regierung eine Wahrgelohnung mitgeteilt. Am gleichen Tage war ihm ein Sohn geboren worden. Bisher begab sich in seine Vorlesung und kündigte seinen Hörern die beiden Geschehnisse mit den Worten an: „Meine Herren, ich habe heute zweierlei bekommen: Einen kleinen Bisher und einen großen Bisher!“

Der einfachere Weg: Zwei Gelehrte waren wegen einer wissenschaftlichen Streitfrage so heftig aneinander geraten, daß es zum Schluß nur noch Beleidigungen hagelte und der eine dem anderen eine Forderung an Bistolen schickte. Kaum hatte der andere diese erhalten, als er sich hinsetzte und dem Gegner schrieb: „Wenn Sie durchaus lebensmüde sind, dann nehmen Sie eine Pistole und schießen Sie selber eine Kugel durch den Kopf. Ich sehe gar nicht ein, aus welchem Grunde Sie mich hierzu bemühen wollen!“

Die Verbote: Eines Tages hing in einem Bunker ein großes Plakat mit der Aufschrift: „Rauchen verboten!“ Erstaunt las die Belegschaft diese Schlagzeile und ging näher, um den kleiner geschriebenen Nachsatz zu lesen. Und da stand darunter: „... denn denkt an den großen Brand des Gasparates!“ Am nächsten Morgen hing unter dem Rauchverbot ein anderes Plakat, worauf zu lesen war: „Nicht auf den Boden spucken, denn denkt an die großen Ueberflutungen in Ägypten!“

Serailische Glückwünsche!

Schreinermeister Johann Weller, Morientenstraße 58, beging am 28. April in förperrlicher und geistlicher Frische seinen 82. Geburtstag. Der alte Herr ließ noch täglich den General-Anzeiger und arbeitet noch fleißig im Garten.

Amstliche Wasserstände vom 28. April

Reh 2.81 (minus 0.06), Mannheim 3.58 (plus 0.02), Watus 3.42 (plus 0.03), Wingen 2.38 (plus 0.01), Raab 2.70 (plus 0.06), Trier 0.93 (minus 0.04), Roden 2.70 (plus 0.04), Köln 2.64 (plus 0.02), Düsseldorf 1.92 (minus 0.05).

Postfluggehwader als Zukunftsziel

Post-Einheitsgehwader für Europa?

Reichspostminister Dr. Ohnesorge weist in der „Deutschen Postzeitung“ darauf hin, daß die Reichspost in nächster Zukunft dazu übergehen wird, zwischen günstig gelegenen Orten für den Paketdienst die großen Lade-möglichkeiten der auf unseren Wasserstraßen verkehrenden Schiffe nutzbar zu machen. Ueber die zukünftige Entwicklung erklärt der Minister, daß die Auswirkungen der hohen Politik sich vor allem auch in einem die Völker verbindenden gesamteuropäischen Post- und Fern-meldewesen zeigen müßten. Für höchst erstrebenswert halte er dabei Einheitsgehwader innerhalb des europäischen Bereiches für alle Zweige des Nachrichten-dienstes. Die Deutsche Reichspost arbeite hieran und sei bereit, in dieser Richtung den ersten Schritt zu tun. Der Krieg habe ferner gezeigt, daß die Reichspost das Beste leisten könne, wenn sie selbst über Beförderungsmittel verfüge. Sie habe solche eigenen Beförderungsmittel schon im Schnellpostdienst und neuerdings für das Fernsehen. Es sei durchaus keine Utopie, daß Ähnliches auf dem Gebiet des Postwesens durch Schaffung eigener Postfluggehwader und daneben durch Verklärung des Einfluges eigener Kraftpostwagen auf den Autobahnen erreicht werden könne. Auch das Fernschreiben werde nach dem Krieg mit verstärkten Mitteln und unter Aus-schluß jeder Hemmungen ausgebaut.

Die Verdunkelungszeiten

29. April: Sonnenuntergang 29.49 Uhr. — 30. April: Sonnenaufgang 6.08 Uhr.

Fräulein Schaffnerin war eine Studentin

Während der Hochschulkurien auf der Straßenbahn — Vom Studium zum Fahrtscheinknipsen

Es gibt viele Leute, die fahren jeden Tag mit der Straßenbahn. Sie sind auf sie angewiesen, richten ihren Arbeitsplan fast nach ihrem Fahrplan, wundern sich, wenn morgens in der Frühe an der und der Haltestelle jemand einsteigt, der „neu“ ist, den sie noch nie gesehen haben, wundern sich noch mehr, wenn eins der bekann-ten Schaffner oder „ihre“ Schaffnerin wie alte gute Be-kannte. Der eine oder andere von diesen Gewohnheits-fahrern wird aber aufmerksamer, als neulich ein neues Gesicht nach dem anderen unter den Schaffnerinnen auftauchte. „Aha! dachte sie, und blin-deten verständnisvoll auf das Schild am Fenster: „Schaffnerinnen werden laufend eingestellt“. Aber mit diesem Neueinstellung hatte es doch eine besondere Bedeutung. Einer merkt das auch, schaut sich die neue Schaffnerin einmal genauer an — sie ist freundlich und versteht ihre Sache „aus dem Kopf“, das hat er gleich heraus und entdeckt an ihrem Kordausschlag ein län-gliches Abzeichen mit dem Hakenkreuz.

Weil er es ganz genau wissen will, fragt er kühn nach dessen Bedeutung, und ist sehr erstaunt, als er erfährt: Das ist das Abzeichen des Studentenbundes. Nanu, denkt er: wie kommen denn Studentinnen als Schaffnerinnen auf die Bonner Straßenbahn? Anschließend hat

Eine Bonnerin schreibt aus Bromberg

Kleiner Bericht aus einer Stadt im Warthegau

Eine Bonnerin, die als Lehrerin in Bromberg tätig ist, schreibt dem General-Anzeiger über die Schönheiten ihrer neuen Heimat:

Durch das Herz der heute schon 140 000 Einwohner zählenden Großstadt Bromberg fließt die Brähe, auf der ein emsiger Verkehr von Rähnen, Fischen, Booten mehr und mehr um sich greift. Von den Brähe-Terrassen bietet sich ähnlich wie von unserem Bonner Stadtpark, ein schöner Blick auf das fließende Wasser. Hier ist es der breite Rhein und dahinter das seine und lie-benswerte Profil des Siebengebirges. Dort erstreckt sich eine mittelalterliche kleine und begrenzte, von Menschen geschaffene Welt. Mit dem Rauschen des Wassers vermischt sich das Brausen der hohen alten Baumspitzen, die sich auf der „Liebesinsel“ angeordnet haben. Schon wird unser Auge von Neuem gefesselt: die alte Pfarrkirche, deren Rot der Bausteine sich leuch-tend abhebt gegen das Grün der sie umstehenden Bü-chen, erhebt sich über der weißen Gasse des Wehrs. Schmutz und anheimelnd stehen die schwarzweißen Fach-werthäuser, die Speicher und Mühlen aus der Zeit Friedrichs des Großen am Wasser. Sehr hübsch ist auch eine Dampferfahrt bräheabwärts bis zur Weichsel. Pinks und rechts des Wassers grünen Bäume und Wie-sen, Bode- und Angellustige tummeln sich dort im Sommer. Es lohnt sich auch Bromberg als Ausgangs-punkt zu näheren und weiteren Wanderungen oder Fahrten in die Umgebung zu wählen. Die flüchtigen Ge-biete, die in den wasserigen Jahren der Vollenherrschaft geküsst haben, blühen jetzt zusehends auf. In Brom-berg ist heute schon überall mit einem großzügigen Auf-bau und einer weitstehenden Planung begonnen worden.

Das östliche Mittelmeer

und die angrenzenden Länder (Libyen, Ägypten, Transjordanien und Syrien, ferner Italien, Griechenland, Jugoslawien, Albanien und Rumänien, Bulgarien und die Türkei) finden Sie auf einer neuen Karte des General-Anzei-gers, die ebenso klar und übersichtlich ist wie die vom General-Anzeiger herausgegebene Karte vom nordöstlichen Afrika. Jede Karte ist zum Preise von 10 Pfg. in der Geschäftsstelle des General-Anzeigers, Bahnhofstraße, erhält-lich. Bestellungen nehmen unsere Agenturen und Boten entgegen.

Das muß man wissen:

Die teuren Damenhüte

Der Reichskommissar für die Preisbildung führt in einem Erlass zu seiner Anordnung über die Preisbildung der Da-menhüte aus, durch die Vorschriften, daß Unternehmen, die Damenhüte im Preise von mehr als 40 RM verkaufen wollen, einer Genehmigung bedürfen, solle erreicht werden, daß der Preis der Unternehmen, die diese besonders teuren Hüte ver-kaufen, auf ein wirtschaftlich vertretbares Maß beschränkt bleibt. Bei der Ausübung solcher Unternehmen soll ein strenger Nachschau angesetzt werden. An gleicher Stelle soll der Preis der Unternehmen, die Anterlagen-, Umarbeitungs- und Ver-minderungsarbeiten für Damenhüte in einer besonders sorgfältigen Weise und nach Sonderwünschen vornehmen, auf das wirtschaftlich vertretbare Maß beschränkt und die Preisbildung für solche Arbeiten einseitig geregelt werden.

Die Preisausgleichsmaßnahme

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat erneut einige Entscheidungen über die Wirkung zur Preisausgleichs-maßnahme getroffen. Danach ist die Frage, ob z. B. Schallplatten, Grammophonplatten, Radiobühnen, Schalllampen und Ab-nahmehörgeräte zu den ausgleichspflichtigen Waren ge-hören, zu bejahen. Die Ausbühnen, die zum Gebrauch aus-gleichspflichtiger Gegenstände unbedingt erforderlich sind, immer auch selbst ausgleichspflichtig werden müssen. Die Preis-ausgleichsmaßnahme erfolgt auch gebrauchte Waren, so daß Gebrauchsgüter, auch solche, die neben gebrauchten Waren gelegentlich in geringerer Menge Antiquitäten ver-kaufen, alle von ihnen vertriebenen Waren ausgleichen müssen. Einmal unterliegen die folgenden Mittel der Aus-gleichsmaßnahme, wie: Parfüms, Nagellacken, gefüllte Dose-n, Rasierapparate usw.

Verbilligte Schulbücher für landwirtschaftliche Kinder

Landwirtschaftlichen Kindern wird der Anschaffung eines für das gleiche Fachbuch und das gleiche Schuljahr bereits vorhandenen Schulbuches ein Nachschub von 50 Prozent ein-geräumt.

Erholungsurlaub 1941 im öffentlichen Dienst

Die gegenwärtige Kriegslage erfordert auch im Bereich der öffentlichen Verwaltung eine Anspannung aller Kräfte, um ein Höchstmaß an Leistungen zu erreichen. Der Reichsinnen-minister und der Reichsfinanzminister haben deshalb für den gesamten Bereich der öffentlichen Verwaltung bestimmt, daß den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Behörden, Ge-meinden usw. bis zum 30. September Erholungsurlaub ins-gesamt nur bis zur Dauer von drei Wochen bewilligt werden darf.

Aus der Umgegend

In wenigen Zeilen ...

Sich selbst gerichtet

Seit dem 19. April fahndete die Polizei in Necher-nicht nach dem Arbeiter Christian Loh aus Bülsum, der, als er beim Wildern überfallen wurde, auf den Jagd-ausschlag schuß und dann flüchtete. In der Sonntagsnacht ist er nach seiner Wohnung zurückgekehrt, wo er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Er machte bei der Heimkehr ein sehr verwirrtes Bild ab, so daß anzunehmen ist, daß er die achte Tage in den Wäldern umhergetrieben hat. Der andere Wilderer, der im Gewand der Gefangenen sitzt, sieht in Kürze schon seiner Aburteilung entgegen.

Ein- und Ausbrecher Roland wird gesucht

In der Nacht zum Montag hat der Ein- und Aus-brecher Karl Roland erneut einen Einbruch ausge-führt. Es gelang ihm, sich in die Germania-Prototypfabrik in Beuel einzulassen und die dortigen Waren zu stehlen. Roland ist im Besitz von Einbrecherwerkzeugen. Es ist anzunehmen, daß er weitere Verbrechen begehen wird, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Alle Personen, die zweidienliche Angaben zur Ergreifung des Täters machen können, wollen sich umgehend mit der Polizeidirektion Beuel in Verbindung setzen.

Eine stattliche Nachkommenschaft

In der Ortschaft Derschen feierte der frühere Berg-mann Josef Franz seinen 81. Geburtstag. Zu diesem Festtag sprachen 17 Kinder dem Vater ihre Glückwünsche aus. Hierzu gefühlte sich die stattliche Zahl von 80 Enkel-kindern und 17 Urenkeln.

Kind stürzte in die Ahr

Ein aufmerksamer Vorfall trug sich in Neuenahr unter-halb der Ranggrabenbrücke zu. Beim Spiel am Uferufer stürzte ein fünfjähriger Junge auf einen nassen Stein-platz aus und stürzte kopfüber in das Wasser. Ein junger Mann sprang dem Kleinen sofort nach, holte ihn heraus und brachte ihn auf schnellstem Wege nach Hause.

Godesberger Nachrichten

* Tanz, Humor und Geläch brachte Adf. mit einer Künstlertruppe nach Godesberg. Es waren Hrl. Gisela Schmidt (Sopran) vom Freiburger Stadttheater, Frau Irene Hhle (Humoristin) vom Reichsoper Bres-lau, Hrl. Toni Funk vom Koloph-Hepp-Ballett Köln, Herr Schanzara von der Kölner Oper, der lustige Rieber zur Laute spendete, Herr Toni Königsfeld, Exphonist Köln, Herr Pit Schmitz, dessen musika-lische Coverie durchschlug, Herr Hans Proich, Vor-tragskünstler vom Reichsoper Köln und Kapellmeister A. Meitz von der Kölner Oper, der am Flügel begleitete. Freilich war das Gebotene, fließend der Vor-trag und freilichsfreudig der diät gefüllte Beethoven-saal der Reboute.

* Auf einem Grundstück an der Burgstraße fand man eine herrenlose Ente. Da in der Gegend keine vermisst wird und auch kein Teich oder bergischen vorhanden ist, muß das Tier wohl zugewandert sein.

* Auf der Mühlenstraße lief ein ohne Aufsicht auf der Fahrbahn spielendes Kind einem Radfahrer direkt vor sein Fahrzeug. Beim plötzlichen Stoppen kam der Fahrer zu Fall, er zog sich leichte Verletzungen zu. Das Kind kam mit dem Schrecken davon.

Im Kranz der Sieben Berge

Oberstabsfeldwebel Hans-Heinrich Ernst Bentke und Frau, die seit vielen Jahren zu den treuen Besie-heren des General-Anzeigers gehören, feiern heute ihre Silberne Hochzeit.

Vom Rhein zur Ahr

Singig: Der Umbau der neuen Kassenräume für die hiesige Zweigstelle der Kreisparasse im Hause Marx ist nun bereits soweit fortgeschritten, daß Ende dieser Woche der Umzug ins neue Heim erfolgen kann. Die Umgestaltung des bisherigen Kreisparassengebäudes geht gleichfalls voran, so daß die Möglichkeit besteht, daß die Amtsverwaltung auch bald mit dem Umzug beginnen kann.

Bad Neuenahr: Am Sonntagnachmittag wurde unter großer Anteilnahme der Zimmermeister Peter Koch II zu Grabe getragen. Ein plötzlicher Tod beendete das schaffensreiche Leben dieses biedereren Handwerker-meisters, der als einer der ältesten Sänger annähernd fünf Jahrzehnte treu dem deutschen Chorlied ergeben

Günstige Aufwärtsentwicklung der Bank für Handel und Gewerbe Beuel

Die Generalversammlung genehmigte Bilanz und Gewinnverteilung — 3,8 Millionen Mark Umsatzeigerung

Beuel: Die günstige Entwicklung, die die Bank für Handel und Gewerbe in ihrem 15. Geschäftsjahr, das mit dem 31. Dezember 1940 abschloß, genommen hat, konnte in der Generalversammlung geteilt im Rhein-Café festgelegt werden. Bankdirektor Lichtenberg erläuterte den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß sich der Umsatz von 34 204 000 auf 38 074 000 RM. erhöhte. Die Bilanzsumme stieg um 37 v. H. auf 1 244 000 RM. Die der Bank anvertrauten fremden Gel-der sind um 331 000 auf 1 064 000 RM. angewachsen. Die Spareinlagen beliefen sich auf 598 000 RM. und sind gegenüber dem Vorjahr um 178 000 RM. gestiegen. Auch im vergangenen Jahre war das Kreditgeschäft der Bank noch lebhaft. Der Mitgliederbestand ist mit 219 und 344 Geschäftsanteilen gegenüber den letzten Jahren fast unverändert geblieben. Nach dem Gewinnverteilungsbericht betragen die ausgewiesenen Rücklagen 48 000 RM. Der Reingewinn belief sich auf 18 659 RM. Von diesem werden nach den Zumeisungen zu den Reservefonds und den üblichen Abzügen 5 v. H. an die Mitglieder ausgeschüttet. Zusammenfassend wurde festgestellt, daß die Bank auch im ver-gangenen Jahre wieder ihre Aufgaben im Wirtschaft-leben der Gemeinde Beuel im vollen Umfang erfüllen

war. 36 Jahre lang war er Mitglied des Neuenahrer Männerchors.

Urmelker: Die Deutsche Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude“, Kreisstelle in Ahrweiler, hat den 1. Mai auch in diesem Jahre als Tag des Betriebs-wanderns eingelegt. Die NSG. „Kraft durch Freude“ hat daher alle Betriebsgemeinschaften im Kreise Ahr-weiler zum Betriebswandern am 1. oder 4. Mai auf-gerufen. — Einer hiesigen Familie wurde ein wert-voller Ring gestohlen. Der Täter, ein Jugendlicher, welcher in das Haus eingedrungen war, konnte er-mittelt werden. — Eine Anzeige bekam ein Mann von hier, der an verbotener Stelle eine Pferdefurche voll Schutt abgeworfen hatte. Außerdem mußte er auf polizeiliche Anordnung den Schutt wieder rektlos von der Stelle entfernen.

konnte. Aufsichtsratsmitglied Kühnweg stellte fest, daß die vom Vorstand vorgelegte Bilanz sowie die Ge-winn- und Verlustrechnung nach ordnungsmäßiger Prü-fung in allen Teilen das Einverständnis des Aufsichtsrates gefunden habe. In seinem Prüfungsbericht unter-zeichnet Dr. Jungblodt, Direktor des rheinischen Ge-nossenschaftsverbandes, Köln, daß die Aufwärtsent-wicklung der Bank erhebliche Fortschritte gemacht hat. Er verbreitete sich dann eingehend über die neuen großen Aufgaben, die den Banken nach Beendigung des Krie-ges gestellt werden. Die Versammlung war einstimmig mit dem Geschäftsbericht einverstanden und erteilte Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung. Aus dem Auf-sichtsrat schieden turnusgemäß der 1. Vorsitzende des Aufsichtsrates Gustav Kehler und der 2. Vorsitzende Peter Dür aus. Da Gustav Kehler gebeten hatte, von seiner Wiederwahl Abstand zu nehmen, beschloß die Generalversammlung, eine eventuelle Ersatzwahl auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Peter Dür wurde einstimmig wiedergewählt. Der 2. Aufsichtsratsvor-sitzende Peter Dür, der die Versammlung leitete, dankte abschließend für die erfrischliche Zusammenarbeit und das Vertrauen, das der Bank aus allen Kreisen der heimischen Wirtschaft entgegengebracht wird.

41 Jahre Sonnefer Volksbank

Günstige Entwicklung auch im Kriege — Eine ausgleichreiche Generalversammlung

Im Städtischen Kurhaus hielt die Sonnefer Volks-bank ihre 41. Generalversammlung. Direktor Kötter gab den Geschäftsbericht für 1940, aus dem hervorging, daß die Genossenschaftsbank einen großen Aufschwung genommen hat. Der Gesamtumsatz stieg von 48,5 Mill. RM. auf 59 Mill. RM., also um 22 v. H. Die Bilanz-summe verzeichnet eine Steigerung von 33 v. H. und zwar von 2,6 Mill. auf 3,5 Mill. RM. Ein außer-ordentlicher Zuwachs erfuhr auch die flüssigen Mit-tel, die sich um 110 v. H., nämlich von 800 000 RM. auf 1 675 000 RM. erhöht. 400 000 RM. davon entfallen auf Bankguthaben, 320 000 RM. auf Wechsel, 225 000 RM. auf Kassa, Postcheck und Zinsguthaben, während die Wertpapiere von 63 000 RM. auf rund 730 000 RM. gestiegen sind. Die Kontokorrent-Einlagen der Kunden stiegen im vergangenen Jahr auf 1 550 000 RM., die Spareinlagen auf 2 100 000 RM. Ein Zugang von 100 Genossenschaftsmitgliedern war zu verzeichnen. Der Neuzugang an Sparkonten betrug 453. Von dem Roh-überschuß von 35 500 RM. wurden rund 15 500 RM. auf Immobilien- bzw. Mobilienkonto abgeschrieben. Von dem Reingewinn von 20 014,68 RM. gelangten 9707,50 als prozentiger Gewinnanteil an die Mitglie-

der. 522,18 RM. wurden auf die neue Rechnung vor-getragen. Diese Bilanz wurde einstimmig genehmigt und die Verteilung des Gewinnanteils beschlossen. Den Mitgliedern des Vorstandes und des Aufsichtsrates wurde Entlastung erteilt. Die Aufsichtsratsmitglieder Carl Schenck und Paul Boeder-Königs-winter wurden wiedergewählt.

Die Höchstgrenze für heranzunehmende Gelder wurde nunmehr auf 5 Mill. RM. festgelegt. In kurzem werden die Sonnefer Volksbank die Bezeichnung „Volks-bank Sonnefer“, deren Zweigniederlassung in Königs-winter „Volksbank Königswinter“, Zweigniederlassung der Volksbank Sonnefer, und die Zweigstelle in Ober-tassel „Volksbank Oberstassel“, Zweigstelle der Volksbank Sonnefer“ führen. Den Herren des Aufsichtsrates, beson-ders den beiden Vorsitzenden, Dr. Pant und Dik-mann, wurde der Dank für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit ausgesprochen. Besonderes Interesse fanden die Ausführungen des ehrenamtlichen Vorstandsmit-gliedes Albert Oberstassel über die günstige Ent-wicklung der im November 1939 errichteten Zweigstelle Oberstassel. Die Zahl der Buchungsposten stieg hier von 9100 auf 21 500.



Mit DALLITA einweichen! Das ist jetzt die Hauptsache beim Waschen. DALLITA löst allen Schmutz beim Einweichen.



Ober:

Auf den Höhenzügen des ehemaligen Slaventums machen verstreute Soldaten der aufgestellten deutschen Armee die Gegend unsicher. Ein Panzer-Bataillon erhielt den Auftrag, die Berge durchzusuchen und das Gebiet zu sichern. Unterhalb: Die Panzerkompanien beziehen die besetzten Ausgangsstellungen der Zuckartion.

Unten:

Waffen-# steht über einen Fluß.



Stukas über der Wüste

Wie eine englische Kolonne vernichtet wurde

P. K. Wir sind unserem Trost weit voraus. Der Gefechtsstand unserer Staffel ist im Augenblick ein verlassener Zeltplatz, auf dem gestern Abend noch Engländer schliefen. Unser junger Staffelführer sitzt auf einer Cornedbeefdose und betrachtet das malerische Durcheinander, das nur allzu deutlich von kopfloser Flucht der „Borbesitzer“ dieses Plazes erzählt. Die Heren Borbesitzer haben es eilig gehabt, meint er lachend und vergnügt. Wir haben auch alle Urache vergnügt zu sein, obgleich die Staffel in den letzten Tagen harte und schwere Kämpfe zu bestehen hatte. Die Royal Air Force, die uns hier gegenübersteht, samt den aus Ägypten stammenden englischen Fliegern, haben alle Kunst und Kraft aufgebracht, uns aufzuhalten. Und sie haben uns nicht halten können. Selbst gegen weit überlegene Kräfte haben sich die Stukas prächtig geschlagen. Schade nur, daß wir nicht alle dabei waren, als es kürzlich einen wilden „Kabaß“

Die Bildschau

Hilfsbes.: Bonner General-Anzeiger
Aufn.: R. Springmann - Presse-Photom., H. R. Augustin -
Weltbild, P. R. Krenn, Deutsche Wochenchau (Weltbild),
W. Sommerlaub-Weltbild, Weltbild 1

Unten:

Der Oberbefehlshaber einer serbischen Armee verläßt das Ge-
bäude, in dem die Kapitulationsverhandlungen in Sarajevo
stattfanden.



Ober:

Serbische Gendarmerie plünderte die deutsche Gefandtschaft in
Belgrad: Ein Bild aus dem ausgebrannten Gebäude.

Unten:

Der Führer bespricht mit dem Oberbefehlshaber des Heeres,
Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, und dem Chef des Ober-
kommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, im
Führerhauptquartier die Operationen auf dem südöstlichen
Kriegsschauplatz.

Aus aller Welt

120 Sprachen werden in den 34 Staaten, die es bis-
her in Europa gab, gesprochen. Der Staat mit dem
größten Sprachreichtum ist die Sowjet-Republik, wo
nicht weniger als 83 verschiedene Sprachen gebraucht
werden.

Die Arbeiten an der Weltausstellung in Rom gehen
trotz des Krieges weiter. So sind bis jetzt 3 Millionen
Arbeitstage geleistet worden.

Ein Vitaminversorgungsausschuß wurde in Stockholm
gegründet, der sich mit der planmäßigen Versorgung
der Bevölkerung befassen soll.

Eine Schlange mit Beinen wurde in Japan gefun-
den. Das Reptil, das in Etchigun gefangen werden
konnte, ist 75 Zentimeter lang.

Eine neue Frucht, die zwar häßlich aussieht, aber
schon schmecken soll, ist in Neapel auf dem Frucht-
markt erschienen. Sie besitzt die Eigenschaften der Apfel-
sine, der Mandarine und der Pampelmuse.

Neun Menschenleben gerettet hat ein Pferd. In das
Eis der Ostsee bei Sunderbüll in Schweden war ein
Karren mit neun Hühnern eingebrochen. Sie schürten
das Pferd aus, das dem Ufer zuschwamm und so die
Bevölkerung auf die Verunglückten aufmerksam machte.

Der „Ballonmensch“ von Bukarest, der dicke Mann
Rumänien, der 160 Kilo wog, starb vor kurzem. Jede
Bewegung verursachte ihm Schmerzen, darum ging er
höchstens fünfmal im Jahr aus.

Südpolar-Expedition des Admirals Byrd

Große Mengen Kohlen und Petroleum gefunden

Von der Südpolar-Expedition des Admirals Byrd
ist das Schiff „Bear“ mit 32 Mitgliedern an der Atlan-
tischen Küste von Südamerika auf der Rückreise, wäh-
rend das zweite Schiff „North Star“ mit 25 Mitglie-
dern derselben Expedition in Valparaiso eingetroffen
ist. Die Rückkehr war notwendig, weil der amerikanische
Kongreß die 250 000 Dollar nicht bewilligt hat, die für
die Aufrechterhaltung der beiden Stützpunkte während
des Jahres 1941 erforderlich gewesen wären. Die Geo-
logen und Techniker der Expedition berichten, daß unter
der Schnee- und Eisbedeckung, die sich über den Ländern der
Antarktis ausbreitet, große Mengen fossiler Kohle, Petro-
leum, goldhaltige Quarze und andere Mineralien lie-
gen. Die Kohlenlager, die man festgestellt hat, würden
ausreichen, Jahrzehnte lang den Weltbedarf zu befrie-
digen. Eine neue Expedition mit denselben Schiffen,
aber ohne Admiral Byrd, soll unter dem Befehl des
Kapitans Richard S. Cruzen unternommen werden.

Auszeichnung für besondere Leistung

(KSD) Am heutigen Dienstag findet nachmittags
(17 Uhr) unter Leitung des Gauobmannes der DAF,
stellvertretender Gauleiter Richard Schaller, im großen
Saal des Kölner Gürzenich eine Tagung der Arbeits-
kammer Köln-Magen statt. Zum Abschluß des Leistungs-
kampfes 1940/41 wird Gauleiter Staatsrat Groß
33 Betrieben des Gau Köln-Magen das „Gau Diplom“
für hervorragende Leistungen verliehen. 202 Betriebe
befolgen diese Auszeichnung für besonderen nationalpoli-
tischen Einsatz bereits im Vorjahr.

Briefkasten

Frühling. Die Geliebte hat im halbdunklen Stur den
von Ihnen beschriebenen Mangel bekommen. Sollten Sie
etwas lesen. Die balneologische Träse, die wahrheitlich
beim Transportieren Schaden an den Halsgliedern er-
litten. Stets erhebt sie sich aber wieder bei warmer Witterung
im Freien. Sehr leicht möglich ist, daß sie Seitenrücken
anfängt. — Die Zimmerlinde hat zu dumpf gedunden, sie
braucht viel Sonne.

Grifa. Sie müssen schon angeben, um welches Leder es sich
bei Ihren Handschuhen handelt, da die Reinigung ver-
schieden ist.

Gün 100. Wenn der Mieter Schönheitsreparaturen zahlt,
werden Sie die Ausbesserungen vornehmen lassen müssen.
Voraussetzung wird man von dem Mieter jetzt in der Kriegszeit
größte Rücksicht verlangen können. Machen Sie ihm dies
klar. — Der Mieter hätte Sie fragen müssen.

Mitter Absonner 100. Verleihen Sie einmal den Boden
mit kaltem Wasser abzuwaschen. Nach dem Trocknen dann
mit Bodnerwachs einreiben und blank reiben. Mehr wird
man kaum machen können. — Die genauen Bestimmungen
liegen uns noch nicht vor. Die Schule wird Ihnen Aus-
kunft geben können.

Wagrat. Diese Arbeit findet keine Verächthigung.
Müß. Der Müßkrieger wird in diesem Falle das nötige
Verständnis aufbringen müssen bei einem vorgetragenen Abdruck
des Unterzeichners. Wenn nicht, wenden Sie sich an die für die
Anberaubungsverlegung zuständige Stelle.

Richtige Zahnpflege hilft sparen

Sie ist eine Forderung der Klugheit, denn bei geringstem
Kostenaufwand wird der höchste Nutzen erzielt, weil die
Zahngesundheit eine wichtige Voraussetzung für die Ge-
sundheit des ganzen Körpers ist. Zur richtigen Zahnpflege
gehört außer der täglichen, gewissenhaften Reini-
gung der Zähne mit Zahnpaste und Bürste eine vernünftige
Ernährung, gründliches Räuen und die regelmäßige
Überwachung der Zähne. Chlorodont weiß den Weg zur
richtigen Zahnpflege

Titanic

Die Tragödie eines Ozeanriesen / Pelz von Felinau

„Ein Weib, das! — Oder ein Kind, ich weiß nicht,
wie man dieses Alter bezeichnen soll. Und diese Ozean-
augen, — meeres tief und ebenso schwarz oder blau oder
grün, wie man will. — Wertwirdig: Der mühte kein
Mann sein, der darin nicht versänke. Der sich aber
wieder daraus rettet, das ist ein — Held!“

„Na, also, schon so weit, Doktor?“
„Kommen Sie!“

Pittmann atmet tief auf, als er wieder das Verdeck
betritt. Kalte Bienen streifen sein Gesicht. Er schließt
die Augen und lauscht in die Stille. Willenslos gibt
er sich dem Dunkeln hin, das ihn wie mit laugenden
Polypenarmen zu umfassen beginnt — diese geheimnis-
volle Nacht, in der etwas von der Schöpferkraft
Gottes zu seiner unruhigen Seele herüberweht.

Der Ballast liegt hinter ihm wie eine schwere
Schuld, an die er sich nicht mehr erinnern mag, nur
atmen, atmen, atmen. Nichts denken, nichts hören,
nichts sehen!

Das Rauschen des Kielwassers führt ihn wieder in
die alte Welt zurück. Die Nacht gähnt ihm wie das
Rund einer erloschenen Riesenbühne entgegen. Müßig
klingt an sein Ohr — er weiß nicht, von wo sie
kommt: Amerikanischer Marinemarsch — „den hast du
doch erst vor einigen Tagen gehört“, geht es ihm durch
den Kopf. „Kann auch schon länger her sein — Wochen
— Monate. War's nicht das Orchester im „the Cri-
terion“ — ja natürlich, total verrückt, die Klänge schei-
nen aus dem Meer zu kommen. Sollte ich von zwei
Gläsern Sekt —“ Er lauscht angestrengt in das
Dunkel. Das Aufstrahlen der Sirene läßt ihn zu-
sammenfahren. Er hört Rufe — fern und in nächster
Nähe, dann eine vielstimmigen Aufschrei. Menschen
hüpfen an die Relings, beugen sich in die Nacht —
hüpfen in die Finsternis.

Pittmann, der hinter einer der breiten Windschutz-
wände steht, kann nicht das ganze Deck übersehen; mit
zwei Schritten steht er an der Reling, folgt dem Bild
der andern, erschrickt — atmet auf — lacht — greift
nach dem Zigarettenetui:

Seine hundert Meter Entfernung: ein Phantom
kreuzt den Kurs der „Titanic“. Ein Schiffsrumpf, frag-
lend aus tauchend erleuchteten Augen. Vier mäßige,
dunkelrote Schornsteine, weiße Aufbauten im hellen
Lichterglanz!

Kielwasser blüht auf. Menschen an der Reling
hüpfen und drüben — winken herüber — rufen. Auch
Pittmann winkt.

Der Name des Schiffes ist jetzt deutlich zu erkennen:
„Lusitania“.

Auf dem Bootsdeck spielt die Bordkapelle — gute
Fahrt! Aus der Sirene des Cunarders quillt schloß-
weiser Dampf: Drei tiefe gröhende Töne — good
bye!

Das Ungelüm rauscht vorbei, hoch aufschäumend
schlagen die Kielwellen der beiden Schiffe gegenein-
ander. Ein paar Augenblicke, dann schmilzt es zu
flimmernden Punkten zusammen.

Pittmann steht noch lange an der Reling, hat gar
nicht bemerkt, daß ihm die Zigarette aus den Fingern
geglitten war, wie er sie aus dem Etui entnommen
hatte.

„Können Sie mir sagen, was das für ein Dampfer
war?“ fragt eine Stimme an seiner Seite. Er dreht
sich um, steht einem weißhaarigen Mann gegenüber,
der eine graue Kette in den Händen hält.

Die „Lusitania“ von der Cunard Line, gibt er knapp
zur Antwort.

„Ein imposantes Schiff — wohl auch so groß wie
die „Titanic“?“

Pittmann antwortet: „Nein — neununddreißigtau-
send Tonnen — wir haben sechsundvierzigtausend.“

Der alte Herr kommt näher auf Pittmann zu. Ein
seltsames Lächeln liegt um seinen Mund:

Ob die Menschen drüben wohl wissen werden, daß
sie eine Begegnung mit der „Titanic“ gehabt haben?“

Pittmann, dem diese Frage zweifellos erscheint, zuckt
die Achseln:

„Ich nehme es an — finden Sie darin ein Ru-
tium?“

Der Alte sieht an Pittmann vorbei: „Nein — im
Augenblick nicht — aber — ich sehe, Sie haben keine
Beziehung zu der Frage.“

Die Unterhaltung droht zu stocken, da der alte Herr
verlegen nach passenden Worten sucht. Pittmann wird
nervös:

„Darf ich fragen, mit wem ich das Vergnügen habe?“

„Gewiß — Doktor Andersen, verzeihen Sie meine
Vergeßlichkeit.“ Pittmann stellt sich vor.

„Sie sind Deutscher, Herr Doktor?“ „Ja, aus Lüneheide.“
„Dann sind wir Landsleute, ich bin aus Erfurt.“
„Daß Sie Deutscher sind, entnahm ich aus Ihrer
Unterhaltung. Sie heute mittag im Speisesaal mit
dem Kommandanten hatten; Sie haben mich nicht be-
merkt, obwohl ich Ihnen gegenüberlag.“

„Ich hatte von dem Augenblick an, als ich Sie das
erstmals sah, rein gefühlsmäßig die Empfindung: hier
ist ein Mensch, mit dem man reden kann, so wie man
denkt; deswegen habe ich Sie auch angeprochen —
meine Frage von vorhin war nur ein Vorwand.“

Pittmann weiß nicht, was er sagen soll, so lächerlich
ihm dies auch erscheinen mag.

Wenn Sie meine Gesellschaft nicht langweilt,
würde ich einen kleinen Spaziergang vorschlagen.“

Pittmann wendet sich zum Gehen. Das Verdeck ist
leer; es sieht in der fahlen Deckenbeleuchtung wie eine
verlassene Kadettenbahn aus.

„Ich habe mich lange Zeit mit Herrn Doktor Morell
unterhalten“, beginnt Doktor Andersen, als sie eine
Weile schweigend gegangen sind: „Ich lernte ihn
gestern Abend kennen. — Er erzählte mir manches In-
teressante aus seinem Leben hier an Bord und aus
seinem Beruf. Darunter auch etwas, das mich sehr
zum Nachdenken gezwungen hat: ich weiß nicht, ob und
wieweit Sie über Passagierangelegenheiten informiert
sind, mit einem Seitenblick auf den Offizier, —

„Wir haben ein junges Mädchen an Bord, das
unter höchst merkwürdigen Umständen erkrankt ist.“

Pittmann horcht auf: „Aha, die kleine Stevenson“,
denkt er, behält es aber noch für sich.

„Sie erlebt jede Nacht in einer geradezu schauer-
lichen Verklärung — wenn man den Worten des Doktor
Morell Glauben schenken darf — den Untergang un-
seres Schiffes. Sie soll Einzelheiten darüber mit einer
Vaskit schildern, die an das Ueberraturliche grenzt.“

„Ich kenne die Geschichte“, kommt ihm Pittmann,
nicht gerade begeistert über das Thema, zuvor — „es
ist Mh Stevenson aus Liverpool — ich habe soeben
ihre Befandtschaft gemacht.“ Der Doktor bleibt stehen:

„So — Sie kennen sie, das stimmt also alles?“

„Ja, und wie zur Befriedigung: ich bin mit Doktor
Morell befreundet.“

„Wofür halten Sie diese — Erkrankung?“

Pittmann sieht dem Doktor ins Gesicht:

„Für Hysterie!“

„Doktor Morell spricht von einer Bordschizophrenie, —
was versteht man denn darunter?“

„An sich nichts Außergewöhnliches, sensible Menschen
werden auf See sehr häufig davon befallen. Eine Art
Seeskrankheit des Bewußtseins.“

„Und — leiden alle diese Patienten unter Symp-
tomen einer so unheimlichen Prognose?“

„Nein, das nicht —“, gibt Pittmann zögernd zur An-
wort, „obwohl es sich in den meisten Fällen nur um
Angstschizophrenie handelt, die sich aus Einbildungen der un-
mittelbaren Umgebung zusammensetzen und daraus
wahrnehmungsfähig ihre schädigenden Kräfte ziehen. Solche
seinerartigen Menschen würden meines Erachtens auch

im Schlafwagen eines D-Zuges von Eisenbahnkatastro-
phen träumen.“

„Sie geben doch aber selbst zu, daß Offenbarungen,
wie sie sich bei diesem Mädchen zeigen, schon zu den
außergewöhnlichen Fällen gehören?“

„Ja, — allerdings! Aber ich begreife immer noch
nicht, was daran zu besonderem Nachdenken zwingen
könnte.“ Der Doktor schüttelt den Kopf:

„Sie merken nicht, wo ich hinauswill. Ich wollte
von Ihnen keine wissenschaftliche Erklärung haben. Ich
finde mich in diesen trockenen, wissenschaftlichen Be-
ziehungen nicht zurecht. Sie liegen auch gar nicht in
meiner Ebene.“ Und dann, wie mit einem plötzlich
gefallenen Entschluß: „Eine Frage, — die Sie mir bitte
nicht abnehmen wollen: — würde Sie es sehr ver-
wundern, wenn dieses Schiff ein Gottesgericht treffen
würde?“

Pittmann hat eine Sekunde lang das Gefühl, als ob
ihm jemand einen kalten Strahl hinter den Kragen
geossen hätte. Dieser Mann mag einen Gedanken
ausgesprochen, der ihm selbst seit zehn Minuten be-
herrscht und quält. Seine Stimme klingt rau:

„Derr Doktor, was Sie eben laut werden ließen, ist
so ungeheuer —“

„Ja weiß“, fällt der Doktor ins Wort, „ich habe
auch lange mit mir gekämpft, ehe ich den Mut dazu
gefunden habe. Denken Sie bitte nicht etwa, daß ich
auch an Bordschizophrenie erkrankt wäre. Nein, Herr Pitt-
mann, ich bin vollkommen gesund, aber ich habe man-
ches hier an Bord gehört — und viel gesehen.“

Eine Reihe übermütiger Passagiere zieht lärmend
und singend an den beiden vorbei.

„Derr Pittmann, aus diesem Mädchen spricht die
warnende Stimme Gottes! Ich halte Sie nicht für so
befangen, hier noch an bedeutungslose Hysterie zu
glauben. Diese Visionen sind eine letzte Warnung an
alle, die das Schicksal an Bord dieses Schiffes zu-
sammengeführt hat!“

Der Doktor ist während dieser Worte an die Reling
getreten und blickt in stummer Erregung in die Nacht
hinaus.

„Wir wissen alle, daß wir uns auf einer Rekordwelt-
fahrt um das blaue Band befinden. Ich habe erfahren,
daß man um ein paar lumpiger Stunden willen die
Maschinenkräfte bis zum äußersten belastet. Der Ra-
pid wurde von allen Seiten vor Eisbergen gewarnt.
Ohne daß es ihm einfiel, auch nur auf eine dieser
Stimmen zu achten, geschweige denn, sie ernst zu
nehmen. Man jagt mit der Verantwortung für Tau-
sende von Seelen durch eine Zone, in der Tod und
Verderben lauern, und feiert Feste! Der Komman-
dant nicht einmal ausgelassen! Das kann kein gutes
Ende nehmen! — Auch dann nicht, wenn man nicht an
eine Vergeltung glaubt!“